Der Zukunftskrieg und die öffentliche Meinung.

III.

Im vorigen Aufsatze haben wir gesehen, daß die bereits im Frieden organisirten Heere Frankreichs und Rußlands zusammen bedeutend stärker sind, als die Friedensheere der mitteleuropäischen Großmächte. Wir sahen ferner, daß die geographische Lage ein Zusammenwirken der Heere der letzteren auf einem und demselben Kriegsschauplatze keineswegs besonders erleichtert. Nunmehr sollen die Erfahrungen besprochen werden, welche die Franzosen 1870/71 mit ihren Mobilgarden und Mobilisés, die Deutschen mit ihren Landwehrtruppen gemacht haben, um zu erweisen, welche Rolle die Qualität der Truppen im Kriege spielt, namentlich unter dem Gesichtspunkte, wie nothwendig es ist, die Hauptlast des Krieges nicht älteren, sondern jüngeren Soldaten aufzuerlegen.

Allerdings bestanden die französischen Mobilgarden und Mobilisés 1870 zum weitaus größten Theile aus Männern, welche nicht im Heere gedient hatten. Indessen begann im Wesentlichen ein ernstes Eingreifen der Mobilgarden in den Kampf doch erst im November, bei den Mobilisés sogar erst im Dezember 1870. Beide Truppenkategorieen hatten also eine monatelange Dienstzeit hinter sich, ehe sie zum ersten Male ins Feuer kamen. Für die Kriegsformation ist die Ueberlegenheit in der Friedensstärke ein sehr wichtiger Faktor, und da Oesterreich-Ungarn ganz besonders auf Neuformationen im Kriegsfalle angewiesen ist, ebenso Deutschland, um dies numerische Gleichgewicht einigermaßen herzustellen, so ist es von Interesse, festzustellen, wie sich im Kriegsfalle solche Neuformation, namentlich wenn sie auf militairisch ungeübte Leute (Ersatzreservisten in Deutschland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Landwehr in Oesterreich-Ungarn) angewiesen ist, bewährt haben. Im Verlaufe eines zukünftigen Krieges wird sich nicht allein der innere Halt der heutigen Territorialtruppen, welche sämmtlich militairisch ausgebildet sind, stets steigern, sondern wir müssen auch damit rechnen, daß auch schon von Hause aus die französische Territorialarmee erheblich bessere Leistungen aufweisen wird, als im Kriege 1870/71 die Mobilgarden und Mobilisés wirklich gezeigt haben.

Wir nehmen von der sehr geringen Tüchtigkeit der Mobilgarden im September und Oktober 1870 gänzlich Abstand und wählen erst das Ende des Monats November zum Ausgangspunkte unserer Betrachtungen.

Die Mobilgarden der Seine, zur Armee von Paris gehörig, liefen ohne Erlaubniß in Masse nach Paris, ließen sich hier in die Marschbataillone der Nationalgarde einreihen und erzielten dadurch einen höheren Sold und Sicherheit vor Strapazen und Gefahren. Niemand wagte, diese offenbare Desertion zu bestrafen. Am 29. Oktober zählte eine Mobilgardenkompagnie der Besatzung von Le Bourget anstatt 150 Mann nur 11 Mann; die übrigen hatten einfach ihren Posten verlassen, aus Aerger darüber, daß sie ein paar Stunden später abgelöst werden sollten.

Das Mobilgardenregiment der Vendée wurde durch die Schlacht vom 30. November derart erschüttert, daß es vom General Ducrot nach Paris zurückgeschickt werden mußte. Es hatte jedoch, einschließlich der zahlreichen Gefangenen, noch nicht 20 pCt. seiner Gefechtsstärke verloren. Dagegen ertrug das alte Linienregiment Nr. 42, welches gemeinschaftlich mit den Mobilgarden der Vendée focht, einen Verlust von 1200 Mann, bei einer Stärke von 1800 Mann, ohne in seinem inneren Halte erschüttert zu werden.

Die Mobilgardenbrigade Martenot wurde durch den Angriff der Württemberger auf Champigny, am frühen Morgen des 2. Dezember, großentheils in wilde Flucht gejagt. Vergeblich warfen sich zwei Kompagnieen des alten Linienregiments Nr. 35 den Fliehenden mit dem Bajonett entgegen. General Ducrot mußte mit seinem Stabe den Säbel ziehen, und doch gelang es nur, einen Theil der Flüchtlinge wieder zur Vernunft zu bringen.

Im Gefechte von Nuits, am 18. Dezember, liefen die Mobilisés der 2. Legion der Rhône größtentheils in die Keller der Stadt und waren weder durch Vorstellungen, noch durch Drohungen zur Theilnahme am Gefecht zu bringen. General Crémer sagt: J'ai dû conduire des hommes et même un officier à l'ennemi avec le revolver sous le menton.

In den Tagen der Schlacht von Beaugency telegraphirte General Chanzy an Gambetta: Un grand nombre de fuyards ont pris la direction de Blois et de Tours, et rejoignent impunément leurs foyers. Il est urgent de prendre des mesures sévères.

Die Generale Peytavin und Barry meldeten an General Chanzy, daß ihre Truppen (nach den Dezemberschlachten) vorläufig nicht kriegsbrauchbar wären.

Auf dem Rückzuge von Vendôme mußten die Franzosen ihre Gendarmerieregimenter weit voraus schicken, um die massenhaften Flüchtlinge aufzuhalten. Selbst Offiziere verließen ihre Truppen und suchten auf Wagen vom Kriegsschauplatze sich zu entfernen. Am 14. Dezember griff allein die 17. Division 2160 Französische Nachzügler auf, welche froh waren, durch ihre Gefangenschaft weiteren Leiden und Gefahren zu entgehen.

In der Schlacht von Le Mans liefen die Mobilisés der Bretagne, ohne Widerstand zu leisten, bei den ersten Schüssen davon; ebenso ergriffen die Mobilisés d'Ille et Vilaine beim Einschlagen der ersten Granate die Flucht. Es war unmöglich, die Mannschaften wieder vorwärts zu bringen, sie warfen sich in den Schnee nieder und rührten sich nicht vom Fleck.

Später sandte General Chanzy seine Kavallerie auf mindestens einen Tagesmarsch voraus, um ein gänzliches Auseinanderlaufen der Mobilgarden und Mobilisés zu verhindern. Admiral Jauréguiberry meldet: La cohue des fuyards est inimaginable; ils renvoient les cavaliers qui s'opposent à leur passage, ils sont sourds à la voix de leurs officiers, on en a tué deux qui refusaient de s'arrêter; cet exemple n'a rien fait sur les autres.

Im Lager von Conlie plünderten die Mobilisés die Lebensmittel, zerstörten vielfach Waffen und Munition und verließen dann das Lager, ohne daß ihnen irgend welche Gefahr gedroht hätte. Ganz dieselben Erscheinungen zeigten sich bei dem Rückzuge des 15. französischen Armeekorps von Orleans auf Vierzon. Hier mußten Marinetruppen per Eisenbahn vorausgeschickt werden, um die Flüchtlinge aufzuhalten. Allein in Vierzon fand man mindestens 6000 Flüchtlinge; das erste Hotel, welches die Marineinfanterie durchstöberte, enthielt 34 Offiziere, die ihre Truppentheile verlassen hatten. Man mußte zu Bajonett und Kolben greifen, um der Widersetzlichkeit der gänzlich in Auflösung gerathenen Haufen Herr zu werden.

Nicht besser sah es bei der französischen Nordarmee aus. Besonders die Mobilisés geriethen beim Rückzuge nach der Schlacht an der Hallue en vraie déroute. Bei Bapaume liefen dieselben Mobilisés schon beim Einschlagen der ersten Granaten davon.

Auch bei der französischen Westarmee zeigten sich dieselben Ereignisse. Im Gefecht von Bouch am 4. Dezember liefen mehr als 4000 Mann davon, als die ersten Flüchtlinge der vordersten Linie bei ihnen eintrafen, und zwar ohne daß sie selbst auch nur einen Schuß erhalten hätten. Auf der Flucht legten dann die Franzosen in 30 Stunden beinahe 90 Kilometer zurück.

Wie furchtbar die Krankheiten unter solchen Truppen aufräumten, davon nur ein Beispiel. Das 29. Mobilgarden-Regiment verlor durch feindliches Feuer 36 Todte, dagegen starben an Krankheiten 447 Mann.

Im schroffen Gegensatz zu diesen trüben Bildern steht das Verhalten der französischen Linientruppen, denen auch die tüchtigeren Elemente der Mobilgarden würdig zur Seite standen. Nicht nur die wenigen alten Linienregimenter haben glänzende Leistungen aufzuweisen, sondern auch die Marschregimenter, welche aus jüngeren Mannschaften bestanden, haben Verluste ertragen, die mitunter eine erschreckende Höhe erreichten. Das 51. Marschregiment verlor bei Loigny, bei Beaugency und bei Le Mans gegen 2300 Mann, also mehr, als irgend ein deutsches Infanterieregiment verloren hat. In einzelnen Schlachten waren die Verluste von einem Umfange, der in Deutschland bisher wenig bekannt sein dürfte. Es verloren z. B.:

Das 44. Marschregiment bei Beaune la Rolande 1050 Mann.

Das 43. Marschregiment bei Beaugency allein am 8. Dezember gegen 1300 Mann.

Das 2. Marsch-Zuavenregiment in der Schlacht von Orléans 1400 Mann.

Das 38. Marschregiment in der Schlacht von Loigny sogar 1600 Mann.

Das 11. Marsch-Jägerbataillon verlor in der Schlacht von Beaugency am 8. Dezember 630 Mann. Diesen Verlusten stehen eine Menge anderer, ähnlicher Verluste zur Seite. Dennoch haben alle diese Truppentheile bis zum Schluß des Feldzuges ihre volle Schuldigkeit gethan und demnächst im Kampfe gegen die Kommune von Paris auf das Tapferste gefochten.

Daß die Franzosen sich über die Brauchbarkeit der Territorialarmee nicht täuschen, geht aus der Einrichtung der régiments mixtes hervor. Nur die jüngsten Jahrgänge der Territorialinfanterie werden hierzu herangezogen und erhalten durch je ein Linienbataillon per Regiment noch dazu einen festen Halt.

Die deutsche Landwehr hat seit 1870 an Zahl sehr zugenommen. Bekanntlich war beim Beginne des Krieges von 1870/71 die Einrichtung der Landwehr nur in Preußen vollständig durchgeführt; in allen übrigen deutschen Staaten befand sie sich erst im Werden. Heute ist in ganz Deutschland die Landwehr nach einheitlichen Grundsätzen gebildet und besteht durchweg aus ausgebildeten Mannschaften, welche dem stehenden Heere vorher angehört haben. Die Leistungsfähigkeit unserer Landwehr ist aber naturgemäß auf der Höhe stehen geblieben, die sie schon 1870 in Preußen erreicht hatte, dasselbe gilt auch für die Mängel, welche allen, aus älteren Jahrgängen gebildeten Truppenformationen anhaften müssen. Diese Mängel liegen in der Natur der Dinge begründet, und können durch keine, noch so sorgsam erdachte Organisation ganz beseitigt werden. Aeltere Mannschaften eignen sich nun einmal nicht so gut zum Kriegsdienste, wie junge Liniensoldaten. Der verheirathete Landwehrmann denkt an seine Frau und Kinder, die im Falle seines Todes oder seiner schweren Verwundung vielleicht in bittere Noth gerathen können; er erträgt die Strapazen nicht mehr so leicht, wie er sie als junger Liniensoldat ertragen hätte; er ist auch körperlich meist schwerfälliger geworden. Der junge Liniensoldat hat weder Frau, noch Kinder; für ihn hat der Ruhm noch mehr Verlockendes; auch sieht er rings um sich lauter Kameraden ziemlich gleichen Alters, die im Allgemeinen ebenso sorglos in die Zukunft schauen, wie er selber. Außerdem wird er von jungen, ehrgeizigen Unteroffizieren und von jungen Offizieren befehligt, für die ein Krieg keine Schrecken hat, wohl aber sehr viel Aussicht auf zukünftiges Glück bietet. Der Landwehrmann hat meist Unteroffiziere gleichen Alters, oft von demselben Jahrgange, dem er angehört; vielfach bekleidet ein Landwehr-Unteroffizier im bürgerlichen Leben eine weit untergeordnetere Stellung, als ein Theil seiner Untergebenen. Es ist natürlich, daß unter diesen Umständen der Landwehr-Unteroffizier nicht dasselbe Ansehen bei den Mannschaften genießt, wie der Linien-Unteroffizier dies besitzt.

Auch der Landwehroffizier bezw. der ältere Reserveoffizier entbehrt der Uebung im Dienste; die Gewohnheit, seine Untergebenen durch die Sicherheit seines Auftretens zum Gehorsam zu zwingen, ist ihm nicht so zur zweiten Natur geworden, wie dies bei dem Linienoffizier der Fall ist. All dies ist sehr erklärlich und kann gar nicht anders sein, aber es trägt eben nicht dazu bei, den inneren Halt einer Landwehrtruppe zu befestigen. Nun kann stets nur ein kleiner Theil der Linienoffiziere und Linienunteroffiziere zu den Reservetruppen abkommandirt werden, sonst würden wiederum die Linientruppen an ihrem Werthe Einbuße erleiden. Auch die körperlich rüstigsten, jüngsten und tüchtigsten Reserveoffiziere wird man zur Linie kommandiren, wo sie den Mangel an Uebung in kürzester Zeit beseitigen lernen. Dasselbe gilt auch für die höheren Truppenführer, schon vom Bataillonskommandeur aufwärts. Das Beste, was man einsetzen kann, muß natürlich in erster Reihe eingesetzt werden; es bleibt also das weniger Gute fast durchweg für die Reservetruppen übrig. Auch die pensionirten Offiziere, welche im Kriegsfalle den Reservetruppen zugewiesen werden, haben nicht mehr die körperliche Rüstigkeit und ebenso wenig die Uebung, die sie als aktive Offiziere besaßen. Ausnahmen werden immer vorkommen, indessen steht soviel fest, daß ein Linien-Infanterieregiment stets dem allerbesten Reserveregiment in seinen Leistungen bei weitem überlegen sein wird.

Ein Angriff wird von einem Linienregiment stets unvergleichlich energischer und schneller durchgeführt werden.

Es ist vom menschlichen Standpunkte erklärlich, daß ein verheiratheter, wohlbeleibter Landwehrmann sich seiner Familie erinnert und z. B. eine gute Deckung weniger leichten Herzens verläßt, um vorwärts zu stürmen, wie der junge Liniensoldat. Bei einem unglücklichen Gefecht werden die Reservetruppen mehr Gefangene verlieren als die Linientruppen und zwar aus genau denselben Gründen, zu denen hier noch die größere Gewandtheit des jungen Liniensoldaten hinzutritt. Niemand stirbt gern, aber der junge Mann achtet erfahrungsmäßig weniger auf Gefahren, wie der ältere Mann, dessen Tod vielleicht Elend über eine ganze Familie bringt.

Was wir soeben auseinandergesetzt haben, wird durch die Erfahrungen des letzten Krieges vollauf bestätigt.

Am 10. September 1870 wurde die 2. Landwehrdivision aus der Einschließungslinie von Metz fortgezogen; sie marschirte am Vormittage 5 Kilom. und begann am Nachmittage, nachdem das Wetter sich aufgeklärt hatte, den Weitermarsch, welcher auf 26 Kilom. bemessen war. Dabei löste sich ein Landwehrbataillon derartig auf, daß es vom Divisionskommandeur in das nächste Dorf geschickt werden mußte, um hier zu bleiben, obschon dieses Dorf noch 11 Kilom. von dem befohlenen Marschziele entfernt war.

Kurz vor der Kapitulation von Metz hatten die Landwehrtruppen der dritten Reservedivision 24 pCt. Kranke, während die Linientruppen derselben Division nur 12 pCt. Kranke hatten, obgleich ihnen weit größere Strapazen zugemuthet wurden, wie den Landwehrtruppen.

Ein Landwehrbataillon der 1. Reservedivision erschien vor Belfort am 16. Dezember nur mit 3 Offizieren, 450 Mann zum Dienst. Hierauf wurde sofortige Untersuchung aller Kranken durch den Arzt eines fremden Truppentheils befohlen, und dabei ergab sich, daß von 145 Revierkranken nicht weniger als 70 für durchaus dienstfähig erklärt wurden.

Auch in manchem Gefechte ließen die Leistungen der Landwehr zu wünschen übrig. Im Gefecht bei Bellevue am 7. Oktober vor Metz verlor die Landwehr auffallend viele Vermißte. Der Unterschied in dem Verhalten der Linientruppen und dem Benehmen der Landwehrtruppen spricht sich hier in Zahlen sehr deutlich aus. Die am Gefecht betheiligten Linientruppen verloren todt und verwundet 56 Offiziere, 687 Mann, vermißt 28 Mann. Die Landwehrtruppen dagegen verloren 26 Offiziere, 495 Mann todt und verwundet, 3 Offiziere, 493 Mann vermißt. In Prozentsätzen ausgedrückt, kamen auf 100 Todte und Verwundete der Linie 4 Vermißte; auf 100 Todte und Verwundete der Landwehr dagegen 99 Vermißte. Die Vermißten waren durchweg Gefangene.

Von den 345 Vermißten, welche wir in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine einbüßten, gehörten 241 der Landwehr an.

In derselben Schlacht an der Lisaine wich ein Landwehrbataillon zurück, obschon sein Gesammtverlust in allen drei Tagen nur 15 Verwundete und 2 Vermißte betrug (bei einer Stärke von 6 Kompagnieen).

Im Gefecht von Dasle und Croix am 13. Januar 1871 erlitt ein Landwehrbataillon einen Verlust von 6 Offizieren, 35 Mann todt und verwundet, 5 Mann vermißt. Dieser starke Verlust an Offizieren bewog das Bataillon zum Rückzuge, auf welchem ein zweites Landwehrbataillon sich anschloß, obgleich es im Ganzen nur 2 Verwundete verlor und vom Feinde durchaus nicht gedrängt wurde.

Bei dem Gefechte von Glay am 23. Januar stieß ein Landwehrbataillon in der Dunkelheit überraschend auf den Feind und erhielt heftiges Feuer, welches sogleich den Kommandeur des Bataillons hinwegraffte. Der Tod des Führers brachte die Truppen zu eiligem Zurückwogen; sie geriethen hierbei in eine hinter ihnen marschirende Batterie, deren Offiziere und Unteroffiziere sehr energisch eingriffen und die weichenden Landwehrleute wieder sammelten. Es gelang jedoch nicht mehr, ernste Fortschritte zu machen; obschon das Bataillon nur 2 Offiziere, 17 Mann verlor.

Aus diesen Thatsachen geht hervor, daß nicht zufällig und vereinzelt einmal die geringere Brauchbarkeit der Landwehrtruppen sich herausgestellt hat, sondern vielmehr bei den verschiedensten Heeresabtheilungen und unabhängig von besonderen Zufällen. Hierbei darf man nicht vergessen, daß der Krieg sehr glücklich von uns geführt wurde, daß wir eine ernsthafte und schwere Niederlage überhaupt nicht erlitten haben. Es ist begreiflich, daß die Kommandeure bei der Rückkehr ins Vaterland die allgemeine Siegesfreude nicht durch scharfe Berichte über unliebsame Vorfälle bei der Landwehr trüben wollten.

Es finden sich daher in den Kriegsakten nur besonders auffallende Thatsachen verzeichnet, während über eine große Anzahl geringfügigerer Ereignisse der Mantel der Vergessenheit gedeckt wurde. Unzweifelhaft aber lassen sich folgende charakteristische Erscheinungen bei der Landwehr von 1870/71 feststellen:

1. Mangelhafte Widerstandsfähigkeit des Körpers und Geistes beim Ertragen großer Strapazen;

2. sehr große Prozentsätze an Kranken, wobei es hier und da auch an Simulanten nicht gefehlt hat;

3. Mangel an Wagemuth beim Angriff;

4. geringere Ausdauer in der Vertheidigung, beides im Vergleich zu den Linientruppen.

Auch in Frankreich haben wir generelle Schwächen der Mobilgarden und der Mobilisés kennen gelernt, welche ganz unabhängig von zufälligen Einflüssen auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes auftraten, trotz aller Energie der Offiziere und ungeachtet des Eingreifens französischer Generale wie Chanzy, Faidherbe, Jauréguiberry, Jaurès, Billot 2c.

Verjüngung der Feldarmee ist das einzige Heilmittel gegen die besprochenen Uebelstände. Keine Künstelei in der Organisation, die doch nur immer Flickwerk bleiben muß; wohl aber eine umfassende Verjüngung der gesammten deutschen Feldarmee. („Mil.-Wochenbl.“)

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, den 6. November, predigen: **Parochial:** Hr. Pred. Ziethe 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Nikolai:** Hr. Pred. Seydel 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Kloster:** Hr. Pred. Schmitz 11 Uhr. **St. Marien:** Hr. Pred. Kallenbach 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Heiligegeist:** Hr. Pred. Bieling 6 Uhr. **Heiligegeist- u. St. Georgen-Hospital:** Hr. Pred. Kallenbach 6 Uhr. **Garnison:** Hr. Hofpred. D. Frommel 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Invalidenhaus:** Hr. Divisions-Pfarrer Rogge 10 Uhr. **Stadtmissionshaus:** Hr. Div.-Pfarrer Goens 10½ Uhr. **Waisenhaus** (R.): Hr. Pred. Lisco 10 Uhr. **St. Georgen:** Hr. Pred. Zimmer 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Sophien** (in der Kapelle d. Dom-Kand. Stifts, Oranienburgerstr. 76a): Hr. Pred. Souchon 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Dom Interimskirche** (Oranienburgerstraße 76a). Hr. Hofpred. Vieregge 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Kapelle des Dom-KandidatenStifts:** Hr. Hofpred. Kritzinger 4 Uhr. (Kinderg.) **Bethesda-Kapelle:** Hr. Dom-Kand. Disselhoff 10½ Uhr. **St. Petri:** Hr. O.-K.-R. Propst D. Frhr. v. d. Goltz 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **St. Gertraudt-Stift:** Hr. Pred. Griese 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Luisenstadt:** Hr. Pred. Knauert 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm. Beichte 9½ Uhr. **St. Thomas:** Hr. Pred. Bayrhoffer 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Emmaus** (Lausitzerplatz): Hr. Pred. Nierhoff 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Friedrichs-Werder:** Hr. Sup. Steinbach 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Dorotheenstadt:** Hr. Pred. Stechow 10 Uhr. **Kapelle,** Bachstr. 13a: Hr. Pred. Hagenau 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Jerusalems:** Hr. Pred. Schmeidler 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Neue:** Hr. Pred. Lic. Kirmß 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Dreifaltigkeits:** Hr. Past. Schultz 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Bethlehem** (böhm.-luth. Gem.): Hr. Past. Knak 6 Uhr. **Bethlehem** (evang.-reform. böhm. Gem.): Hr. Pfarrer Hapke 10 Uhr. Nachher Vorbereitung u. Abendm. **Charité:** Hr. Pred. Schulze 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Jakobi:** Hr. Sup. a. D. Przygode 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **St. Simeon:** Hr. Past. Seidel 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Stadtmissions-Saal** (Admiralstr. 11): Hr. Past. Evers 6 Uhr. **Zum heiligen Kreuz:** Hr. Past. Stage 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Bethanien:** Hr. Past. Nehmiz 10 Uhr. **Friedrich-Wilhelms-Hospital** (Große Frankfurterstr. 22): Hr. Past. Jäckel 10 Uhr. **St. Philippus-Apostel:** Hr. Pred. Bahnsen 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Markus:** Hr. Pred. Bögehold 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Interimskirche** (Gubenerstr. 50): Hr. Pred. Köster 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Andreas:** Hr. Pred. Bitthorn 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **Aula der 138. 158. Gemeindeschule** (Mühlenstr. 49/50): Hr. Pred. Nauck 9 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Bartholomäus:** Hr. Sup. Lic. Kreibig 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **Krankenhaus Friedrichshain:** Hr. Pred. Muellner 10½ Uhr. **St. Johannis-Evangelist:** Hr. Pred. Stieglitz 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Evangelisch-lutherische Kirche** (Annenstr. 52): Hr. Sup. Brachmann 9½ Uhr. **Evangelische Brüder-Gemeinde** (Wilhelmstraße 136): Hr. Diak. Reichel 10 Uhr. **Gnadenkirche** (im Invalidenhause): Hr. Pfarrer Dürselen 11 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Elisabeth:** Hr. Pfarrer Flashar 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Lazarus-Krankenhaus-Kapelle:** Hr. Past. Böhme 10 Uhr. **Männer-Siechenhaus-Kapelle:** Hr. Kand. Maffia 10 Uhr. **St. Johannis:** Hr. Pred. Runze 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Bolle'sche Hauskapelle:** Hr. Pred. Lehmann 10 Uhr. **Saal der 82./90. Gemeindeschule** (Thurmstraße 75. III.): Hr. Pred. Krause 10 Uhr. **Nazareth:** Hr. Pfarrer Diestelkamp 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Pauls:** Hr. Hülfspred. Elsaßer 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Golgatha:** Hr. Hülfspred. Sattler 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Dankeskirche** (Weddingplatz): Hr. Pred. Stage 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Matthäi:** Hr. Gen.-Sup. D. Braun 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr u. Sonnabd. Abds. 7 Uhr. **Elisabeth-Krankenhaus-Kapelle:** Hr. Past. Kuhlo 9½ Uhr Pred. u. Abendm. **St. Lukas:** Hr. K.-R. Mathis 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Zwölf-Apostel:** Hr. Past. Lange 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Saal der Hochschule für Musik** (Potsdamerstraße 120): Hr. Past. Droß 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Evang. Verein** (Evang. Vereinshaus, Oranienstraße 106): Hr Past. Philipp

Theater und Kunst.

(Theater-Repertoire vom heutigen Tage.) Opernhaus: Boabdil, der letzte Maurenkönig. Schauspielhaus: Meister Balzer. Friedrich-Wilhelmstadt: Pariser Leben. Residenz: Im Pavillon. Der neue Ganymed. Wallner: Sodom's Ende. Deutsches: Lolo's Vater. Lessing: Die Orientreise. Berliner: Julius Cäsar. Kroll: Das Glöckchen des Eremiten. Thomas: Onkel Bräsig. Adolph Ernst: Die wilde Madonna. Alexander-Platz: Berliner Gigerln. Theater Unter den Linden: Die Welt in Bild und Tanz. Die kleine Primadonna.

* Morgen geht im Königlichen Opernhause „Das goldene Kreuz“ mit den Damen Herzog und Weitz, den Herren Philipp, Krolop und Schmidt in Szene. In der voraufgehenden Oper „Cavalleria rusticana“ sind die Damen Sucher, Dietrich und Lammert, die Herren Sylva und Bulß beschäftigt.

Der Generalintendant Graf von Hochberg ist am Freitag früh zu den Sitzungen des Bühnenvereins nach Stuttgart abgereist.

* Mit Herrn Barnay in der Rolle des Marc Anton geht heute im Berliner Theater Shakespeare's „Julius Cäsar“ neu einstudirt in Szene. Für Sonntag Abend ist „Krieg im Frieden“ angesetzt, während am Sonntag Nachmittag Kleist's „Käthchen von Heilbronn“ zur Aufführung kommt.

R. F. Im Wallner-Theater erschien als zweites Stück der neuen Aera Sudermann's „Sodoms Ende“. Es zeigte sich ein ungewöhnlich reges Verlangen nach dem Stücke, denn die vorhandenen Plätze genügten der Nachfrage nicht, und eben so rege war die Theilnahme an der Aufführung. Die Spannung, mit welcher man derselben folgte, und die Ausdauer, welche man bis zum Schlusse bewies, der erst nach elf Uhr eintrat, sind sehr erklärlich. Wir halten das Drama, welches wir bei dieser Gelegenheit erst kennen lernten, für ein viel abgerundeteres Kunstwerk und auch für wirksamer als des Verfassers „Ehre“, wenn wir auch auf dem Standpunkte stehen, von dem aus Stücke dieser Art überhaupt zu bekämpfen sind, da wir Schiller's Frage an die Autoren derselben für durchaus berechtigt halten: „Woher nehmt ihr denn aber das große, gigantische Schicksal — Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt?“ — Willy Jarnikow ist doch eigentlich nur ein Bruder der Marguerite Gautier, die eine Sumpfpflanze war, und, als sie sich gerade aus dem Schlamm erheben wollte, um in reiner Atmosphäre, in wahrer Liebe und in hellem Lichte zu leben, an der kranken Lunge starb. Wäre Willy Jarnikow noch an seiner Schuld zu Grunde gegangen! Aber der Husten, der häßliche Husten der Kameliendame haftet ihm an, von Anfang an, und ihm erliegt er. Ueber den qualvollen letzten Akt, über die Fehler des vorletzten braucht ja jetzt nicht mehr gesprochen zu werden. Die drei ersten Akte sind, läßt man den Vorwurf des Ganzen überhaupt gelten, vortrefflich gearbeitet und die Charaktere lebenswahr gezeichnet. Durch das Spiel der Mitglieder des Lessing-Theaters gelangte das Stück besonders in seiner ersten Hälfte wirklich hervorragend zur Ausführung. — „Sonnenscheinchen“ wird die liebliche Jungfrau in demselben genannt, welche Frl. Sauer darstellt. Sie war der Sonnenschein der Aufführung: sanft, mild, beglückend schwebt sie durch die Handlung. Sie thut so wenig und wirkt so sehr, sie spricht so zart und ergreift so heftig. Die Ada des Frl. Reisenhofer ist ganz, was sie sein soll, ein Weib des endenden Jahrhunderts, eine Teufelin in der Gestalt einer Huldin. Die Herzlichkeit der alten Frau Janikow gegenüber war gemacht; sie durfte auch nicht anders sein. Frl. Drucker, deren Kitty aus den beiden genannten Charakteren, die sich einstweilen noch in ihr befehden, zusammengesetzt ist, diese Kitty versprach etwas in den übermüthigen Szenen, hielt es aber keineswegs im Verlaufe ihrer Entwicklung. Herr Reicher spielte den Willy. Er nennt sich selbst einen Siebenundzwanzigjährigen und ihm sollen alle, so heißt es im Stücke, Männer und Weiber willenlos anhängen. Dafür trat sein genialisches Wesen, dafür trat auch die siegende Schönheit, von welcher die Rede ist, nicht genug in die Erscheinung. Willy muß — so scheint es uns — einen echt poetischen Anflug haben. Er war ein schon zu reifer, gefesteter Mann. Manche Figur hat er uns schon glaubhaft gemacht, diese nicht. — Die Herren Molenaer, Horn, Kober und Waldow traten von den andern Mitwirkenden noch in den Vordergrund. — Sollten die Vorstellungen nicht besser um 7 Uhr beginnen? Sollte die gute Einrichtung der vorigen Direktion, der zufolge Platznummern und Garderobennummern übereinstimmen, so daß das Publikum weder zu fragen noch zu suchen oder zu warten hat — sollte sie nicht beibehalten werden können?

* Von den Stücken der Herren Blum und Toché, die bisher am Residenz-Theater zur Aufführung gelangt sind, scheint der zur Zeit auf dem Repertoire befindliche Schwank „Im Pavillon“ das längste Leben zu versprechen, wenn man aus den Erfolgen der ersten 25 Aufführungen einen Schluß ziehen darf. Die „Nervösen Frauen“ erschienen 89 Mal auf der Bühne, „Madame Mongodin“ ließ die berühmte Geschichte vom Messer 72 Mal hintereinander erzählen; es steht zu erwarten, daß „Im Pavillon“ die Hundert erreichen wird.

* Bei Kroll gelangt am Sonntag Weber's „Oberon“ mit Frau Moran Olden als Regia zur Aufführung. — Das erste Gastspiel der Signora Bellincioni und des Sgr. Stagno findet am nächsten Dienstag in der Oper „Traviata“ statt.

* „Die Großstadtluft“, die am Wallner-Theater ihre Erfolge erneuert, hat nun auch das Publikum der italienischen Hauptstadt erobert. In Rom ist das Werk am Teatro Nationale zur Darstellung gekommen und hat einen vollen Erfolg errungen. Auch „Die Orientreise“ hat bereits auf dem Theater des Auslandes ihre erheiternde Kraft zu erproben gehabt. In Rotterdam hat eine holländische Uebersetzung des Stückes einen Lacherfolg ausgeübt.

* Das Gastspiel des Junkermann-Ensembles im Thomas-Theater neigt seinem Ende zu; mit dem heutigen Tage wird wieder „Onkel Bräsig“ aufgenommen.

* Die erste Theatervorstellung der Neuen freien Volksbühne findet am Sonntag Nachmittag, 27. d. statt; Goethe's „Faust“ ist zur Darstellung in Aussicht genommen.

Musikalisches. Heute Abend 7½ Uhr findet im Saal des „Hotel de Rome“ der Vortragsabend von Fräulein Serafine Détschey statt, in welchem Frau Rosa Sucher, sowie die Herren Josef Kainz, Sally Liebling und Hofkapellmeister J. Sucher mitwirken. — Zum Besten der Unterstützungskasse des Vereins Berliner Volksschullehrerinnen findet am Donnerstag 7½ Uhr in der Aula des Wilhelms-Gymnasiums, Bellevue-Straße 15 ein Konzert unter Mitwirkung von Frl. Helene Leubuscher, Frau Lieban-Globig, Frl. Trippenbach, Herrn Adolf Schulze, Herrn Hofkonzertmeister Grünberg und Herrn Bernhard Schmidt statt. Karten bei Rühle u. Hunger, sowie Abends an der Kasse.

* Ein Liederabend des Frl. Stephan fand am Donnerstag im Saale Bechstein statt. Er begann mit Beethoven's Ah, perfido! Hier schädigte die Dame die künstlerische Wirkung ihres Gesanges dadurch, daß sie die Höhe nicht dunkler und runder bildete; der zu Tage tretende Ton war zu flach und zu offen. Im Uebrigen aber gelang der begabten Sängerin Vieles recht gut. Der wohlgeschulte Mezzosopran hat — von der gelegentlichen Schärfe abgesehen — einen sympathischen Klang. Und da Frl. Stephan mit lebhafter Empfindung und klugem Verständniß vorträgt, auch außerordentlich gut ausspricht, so gefiel sie den Zuhörern ausnehmend. Schubert's Lieder un Schumann's „Myrten und Rosen“ waren besonders lobenswerthe Leistungen. — Ueber den mitwirkenden Pianisten Herrn G. Knauth wollen wir nur sagen, daß er trocken und seelenlos spielte, auch nicht über die nöthige Fertigkeit gebietet.

Gleichzeitig gab die Pianistin Frl. Jeppe mit der Sängerin Frau Fuchs in der Singakademie ein Konzert.

* Der Großherzog Alexander von Sachsen-Weimar hat den zur goldenen Hochzeit von dem hier wohnenden Komponisten A. W. Blumenfeldt komponirten Festmarsch mit der Widmung angenommen.

Kunst-Nachrichten. v. Die Hofkunsthandlung von Fritz Gurlitt hat vor einigen Tagen ihre neuen Räume Leipzigerstr. 131 eröffnet; in bester Lage der Stadt, gegenüber dem Reichstagsgebäude gelegen, bietet das Ausstellungslokal dem eintretenden Besucher zu ebener Erde einen kleinen Laden, in dem die von der Firma hergestellten Nachbildungen der tanagräischen Figuren, sowie etliche kleine Bronzen feilgeboten werden. Eine schmale, jedoch bequeme Treppe führt zu den im ersten Stockwerke befindlichen Ausstellungssälen, deren Dekorationsausstattung anheimelnd wirkt. Der Charakter von drei künstlerisch ausgestatteten Wohnräumen, deren Wände interessante neue und alte Kunstwerke schmücken, ist mit Glück festgehalten worden; daß den Besucher eine nicht alltägliche Atmosphäre umfluthet, dafür sorgen zwölf Gemälde des großen Malerpoeten Arnold Böcklin; sind auch einige derselben schon von früheren Ausstellungen her bekannt, so bleibt es doch immer eine Freude, die phantasiereichen Schöpfungen hier wiederzusehen.

Böcklin's herrliches, tiefpoetisches „Bacchusfest“ ist gleich am ersten Tage in den Besitz eines rheinischen Kunstfreundes Herrn v. d. H. übergegangen; mit richtigem Blick hat der feinsinnige Sammler die großen Schönheiten erkannt, welche gerade dieses Böcklin'sche Bild vor vielen anderen auszeichnen. „Der Hain des Herakles“, die von Seeräubern überfallene und in Brand gesteckte „Burg am Meer“, die „Frühlingslandschaft“ mit den drei Grazien, — ihnen allen sind wir oft begegnet, und doch haben sie jedesmal viel des Interessanten und Hörenswerthen zu sagen von einem Künstler, der abseits von den herrschenden Kunstströmungen sich seine große Welt allein schafft, die er mit Fabelwesen bevölkert und oft auch in Farben kleidet, welche keines Sterblichen Auge je in solchem Zusammenhang schaute. Da wir aber unter unseren Künstlern so viele gewissenhafte Chronisten haben, welche den Geist der Jahrhunderte in Form und Farbe treu zu bannen verstehen, und neben den Historien- und Trachtenmalern alle jene Landschafter, welche die Lokaltöne von Gebirge, Meer und Flachland gründlich studiren und mit Erfolg wiedergeben, so muthet dieser sonderbare Heilige, dieses Sonntagskind Arnold Böcklin, immer von Neuem erfrischend an. Originell sind seine Aeußerungen stets und meist auch kraftvoll, nur sehr selten finden sich in der raschen Folge seiner Arbeiten solche schwächlichen Produkte, denen man es anmerkt: hier hat er nicht auf die Inspiration gewartet, sondern einfach, um Geld zu verdienen, aus dem Handgelenk geschaffen. Ueber welch gewaltige schöpferische Phantasie Böcklin verfügt, das beweisen die Gallerieen von Basel und München, hier besonders die des Grafen Schack, dann vor Allem aber die im Wormser und Wiesbadener Privatbesitz befindlichen genialen Blätter und Gemälde. Trotz aller grotesken Seitensprünge, trotz aller anatomischen Verzeichnungen zwingt er uns durch die Macht seiner Gestaltungskraft, durch die dichterische Tiefe seiner Anschauung zur größten Bewunderung; er steht nie auf dem Boden des Realen, aber seine Träume sind für Jeden, der Natur und Poesie liebt, so fesselnd und anregend, daß keinem, der jemals Böcklin's Dichtersprache verstanden hat, sich vor einem seiner weniger glücklichen Werke zu der philisterhaften Aeußerung versteigen wird, „so darf man nicht malen“. Böcklin hat seit Jahrzehnten bewiesen, daß er das Recht zum Fabuliren hat, und daß er keine Kette von stümpernden Nachfolgern mit in den Abgrund gezogen, wie man Anfangs befürchtete, ist nun auch schon eine feststehende Thatsache. Die Jungen, welche etwas böcklinten, haben meist nach den ersten Anfängen eingesehen, daß des Meisters Fußstapfen doch zu groß sind, um in ihnen zu wandeln. Zwei Schüler Böcklin's: Welti-Furrer und Sandreuter bilden eine Ausnahme der Regel, sie zeigen tüchtiges Talent, welches zwar noch nicht geschlossen auftritt, aber dennoch verräth, daß ihren Augen sich Schönheiten der Natur entschleiern, welche für viele ihrer Genossen ewiges Geheimniß bleiben. — Von besonderem Reiz ist jene Jugendarbeit Böcklin's, die in Tonfarbe und Stimmung seiner berühmten „Hochzeitsreise“ ähnelt, welche im Besitz des Herrn v. Heyl in Worms ist. Weniger gut gelang ihm das Portrait der Frau Gurlitt mit ihrem Kinde; der Arm des letztgenannten gleicht mehr einer Schwimmflosse als einem menschlichen Gliedmaße. Wohl unter dem Schatten jener Krankheit und Schwäche, der den Künstler in letzter Zeit umgab, ist auch Herodias unschönes Töchterlein entstanden, dem man die mühsame und gequälte Schaffensweise in jeder Einzelheit anmerkt.

Eine Büste, welche Reinhold Begas von Frau Gurlitt schuf, ist dem großen Künstler hinsichtlich der Portraitähnlichkeit wenig gut gelungen, doch wird Jeder den flüchtigen und flott durchgeführten Kopf mit Interesse betrachten, da er geistreicher ist, als viele mühsam überlegten Skulpturen dieses Genres. Anmuthig im Ausdruck und vornehm in der Farbe ist Prof. Hugo Vogel's Damenbildniß. Als jüngstes Kind der Meyerheim'schen Muse erregt eine humoristische Menagerieszene Aufmerksamkeit; hier tränkt nämlich eine junge Thierbändigerin die jüngsten Sprößlinge eines Löwenpaares — die Vorbilder fand Prof. Meyerheim offenbar im hiesigen zoologischen Garten. Die sorgsame Weise, mit welcher den kleinen Raubthieren die Flasche gereicht wird, führte den Künstler anfänglich in Versuchung, das Bild, im Anklang an das Adolf Ernst-Theater, „die wilde Madonna“ zu nennen.

Neben den fein ausgeführten Stimmungslandschaften der Berliner Bröker und Scherres finden sich Marinebilder des Münchener Dill, welche Venedigs Lagunen in der frischen schlichten Manier wiedergeben, die diesem Künstler eigenthümlich ist.